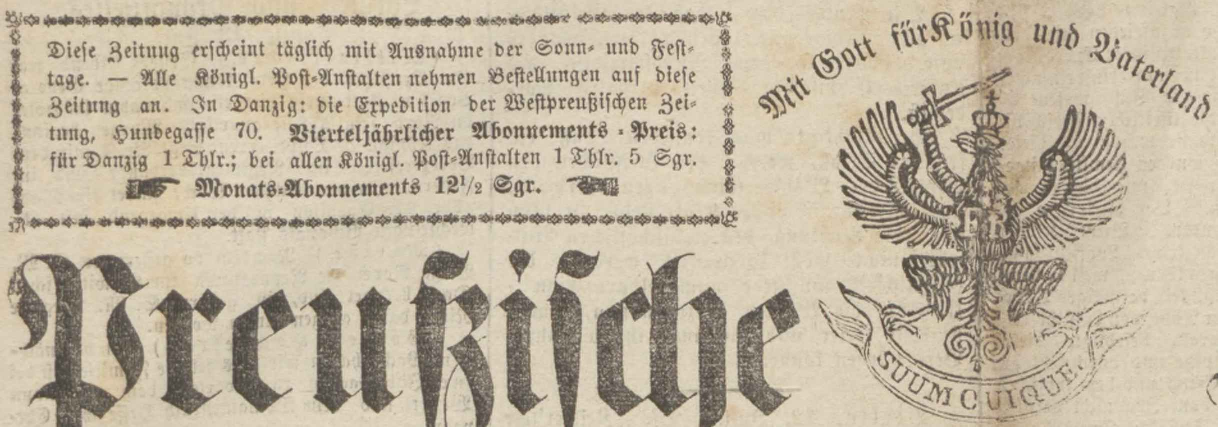
4 Jahrgang. Nr. 161.

Danzig, Sonnabend, den 13. Juli 1867.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. — Alle Königl. Post-Anstalten nehmen Bestellungen auf diese Zeitung an. In Danzig: die Expedition der Westpreußischen Zeitung, Hundegasse 70. **Vierteljährlicher Abonnements-Preis:** für Danzig 1 Thlr.; bei allen Königl. Post-Anstalten 1 Thlr. 5 Sgr.

**Monats-Abonnements 12½ Sgr.**




Nr. 161. 4. Jahrgang

Danzig, Sonnabend, den 13. Juli 1867.



# Zeitung.

## Die Stimmung in Frankreich.

* Es ist ein eigenthümliches Schauspiel, welches Frankreich in diesem Augenblicke uns darbietet. Jemand, der plötzlich und unvorbereitet den Debatten des Corps legislatif beiwohnte, müßte glauben, die Vertretung einer Nation vor sich zu sehen, welche täglich und stündlich erwarte, von irgend einem übergewaltigen Nachbarn mit Krieg überzogen zu werden. Den nämlichen Eindruck würde er haben, wenn man ihm ohne Einleitung und Commentar die leitenden Artikel der Pariser Blätter von den letzten zwei oder drei Wochen zu lesen gäbe. Ueberall Jammer über die Wehrlosigkeit Frankreichs, Wehklagen über den Ehrgeiz Deutschlands, Aufrufe zu schleuniger Rüstung, Erörterungen der wahrscheinlichen Kriegschancen.

In der That weiß man nicht recht, was man zu diesen stürmischen Debatten über imaginäre Gefahren sagen soll. Seit einem Jahre befindet Frankreich sich in einer Stimmung, als ob Hannibal vor den Thoren stehe. Was, fragt man, ist denn Entsetzliches geschehen, wodurch diese mächtige Nation mit einem Male in Unruhe und Schrecken versetzt werden könnte? Welche Heere sind im Anmarsche? welche Armaden sammeln sich an seinen Küsten? welche Coalition eroberungssüchtiger Könige hat sich gegen ihre Sicherheit und Unabhängigkeit verschworen?

Das Entsetzliche reducirt sich auf ein einziges Ereigniß. Deutschland hat den ersten Schritt gethan, um sich die nämlichen Vortheile einer nationalen Organisation zu verschaffen, deren Frankreich selbst seit vierhundert Jahren sich erfreut. Es ist war, daß es dadurch seine Macht erhöht, und es ist insofern begreiflich, daß den Franzosen das Ereigniß nicht gleichgültig blieb. Aber was weiter? Ist Deutschland durch die Centralisirung seiner Kräfte zu einer aggressiven Macht geworden, welche, wie einst die Hunnen, die Araber, die Mongolen über den Occident herzufallen droht? Wird ein neuer Zug der Cimbern und Teutonen in Scene gesetzt werden, diesmal anstatt gegen Rom gegen Paris gerichtet? Wir glauben doch kaum, daß irgend ein Franzose mit auch nur oberflächlichster politischer Bildung solche Besorgnisse hegt. Frankreich ist auch jetzt noch für Deutschland wenigstens ebenso gefährlich, wie es Deutschland für Frankreich ist. Der Einzug der preußischen Garden in Paris ist ebenso unwahrscheinlich wie der Einzug der Zuaven und der Jäger von Vincennes in Berlin. Und ganz gewiß beschäftigt man sich in Preußen viel weniger mit dem Gedanken an einen solchen Triumph-Marsch, als man es in manchen Kreisen der französischen Armee thut. Durch ganz Deutschland geht dasselbe Gefühl der Abneigung gegen auswärtige Abenteuer; im Süden wie im Norden ist man von der Ueberzeugung durchdrungen, daß wir noch auf Jahrzehnte hinaus unserer ganzen Energie bedürfen werden, um unser eigenes Haus auszubauen und einzurichten, und eine solche Stimmung ist den Unternehmungen gegen die Wohnsitze fremder Völker nicht sehr günstig. Wir wünschen nur, daß man uns in Ruhe lasse, und wir werden wahrlich nicht muthwillig Anderen ins Haus fallen.

Fast aber scheint es, als ob den Franzosen die Sicherheit, in Ruhe gelassen zu werden nicht genügt. Sonst wäre in der That ihre jetzige Aufregung geradezu eine Wirkung ohne Ursache. Wie? Diese kriegerische Nation von 36 Millionen Menschen, von Meeren und unübersteiglichen Gebirgen gedeckt, wie keine andere, sollte wirklich ihre Grenzen bedroht glauben, weil ein Nachbarland von ungefähr 40 Millionen, ungleich exponirter als Frankreich, den Entschluß faßt und Anstalten trifft, nicht ferner der Spielball auswärtiger Mächte zu sein? Das ist undenkbar, und das Räthsel löst sich nur durch die Annahme, daß die Franzosen etwas anders und mehr verlangen als in Ruhe gelassen zu werden. Sie verlangen außerdem noch die Freiheit, ihrerseits andere Nationen zu beunruhigen. Frankreich soll in unnahbarer Sicherheit thronen, aber wenn es die Stirn runzelt, soll die Welt zittern. „Lorsque la France est satisfaite, l'Europe est tranquille." Und wenn nicht, dann nicht. So dachte man sich bisher in Paris die Harmonie des Universums, und zum Theil war es wirklich so. Jetzt soll dies auf einmal anders werden; Deutschland und Europa wünschen noch einige andere Bürgschaften der Ruhe als die gute Laune eines zwar sehr liebenswürdigen, aber von Streitsucht nicht völlig freien Volkes. Und zu diesen weiteren Bürgschaften gehört unter andern und vor allen Dingen die Schöpfung eines deutschen Heeres von 400,000 Mann mit einer Reserve von doppelter Stärke, welches in Zukunft uns und den übrigen Welttheil einen bisher unbekannten Genuß verschaffen wird, nämlich den, der ferneren Entwickelung der französischen Geschichte mit gelassenem Gleichmuthe zuzusehen. In Zukunft wird es nicht heißen, so lange Frankreich zufrieden, sondern so lange Deutschland mächtig und wehrhaft ist, wird Europa ruhig sein.

Wir Deutschen sind bisher an eine so bescheidene Rolle gewöhnt gewesen, daß wir uns nur mit Mühe in die Stimmung eines Volkes versetzen können, welches wüthend wird, weil es aufhören soll der Schrecken aller übrigen zu sein. Wir betrachten es schon als ein Glück und eine Ehre, ebenso respectirt zu werden, wie die andern großen Nationen. Die Franzosen sind verwöhnter als wir. Seit zweihundert Jahren gefallen sie sich, einiger unangenehmer Enttäuschungen ungeachtet, in dem Gedanken, daß sie allein das Recht haben, auf dem Continent Europas und dies- und jenseits der Weichsel groß, mächtig und geachtet zu sein. Die Wahrnehmung, daß sie künftig dies Privilegium mit andern theilen sollen, erfüllt sie mit dem bitteren Gefühle einer Demüthigung, und instinctmäßig rufen sie in ihrer ersten Aufwallung nach mehr Waffen, mehr Soldaten, bevor sie noch recht wissen, was sie eigentlich damit anfangen sollen und wollen. Sie sind aber zu geistreich, um lange in diesem Zustande zu bleiben.

## Telegraphische Depeschen der Westpreußischen Zeitung.

**München**, 12. Juli. Die „Bayersche Zeitung" vernimmt, daß König Ludwig II. beabsichtige, im Laufe nächster Woche eine Reise nach Paris anzutreten.

**Wien**, 12. Juli. Die heutige „Wiener Zeitung" enthält in ihrem amtlichen Theile ein kaiserliches Handschreiben, durch welches Feldzeugmeister Graf Crenneville seines Postens als erster Generaladjutant enthoben und zum Oberstkämmerer ernannt wird.

**Paris**, 12. Juli. Die Königin von Preußen empfing gestern den Besuch der Kaiserin. Beide hohe Frauen machten darauf eine Spazierfahrt im Boulogner Gehölze. Heute Vormittag besichtigte Ihre Majestät die Königin das Hotel de Ville.

**Paris**, 12. Juli. Der Sultan ist gestern Abend 7 Uhr abgereist. Der Kaiser geleitete denselben bis zum Nordbahnhofe. Bei der Abreise wurde dasselbe Ceremoniell beobachtet wie bei der Ankunft des Sultans.

**Paris**, 12. Juli. Bei ihrem gestrigen Besuche in der Ausstellung besichtigte die Königin von Preußen zunächst die Abtheilung des Genfer internationalen Vereines für die Pflege kranker und verwundeter Krieger mit besonderer Rücksicht auf den Berliner Centralverein, besuchte später die drei städtischen Wohlthätigkeitsanstalten und begleitete die Kaiserin auf einer Spazierfahrt. Der König von Würtemberg machte Ihrer Majestät im Laufe des Tages seine Aufwartung.

**Paris**, 12. Juli. Der „Patrie" zufolge wird der Sultan dem Könige von Preußen einen Besuch in Ems abstatten. — Der König von Schweden ist von Straßburg direct nach Vichy gereist: man versichert, daß derselbe gleichzeitig mit dem Kaiser und der Kaiserin von Oesterreich am 28. d. Mts. in Paris eintreffen werde. Der König und die Königin von Dänemark sowie der König von Bayern werden am 26. d. Mts. hier erwartet.

**Kopenhagen**, 12. Juli. In Folge anderweitiger Bestimmungen erfolgte der Schluß des Reichstages bereits heute Nachmittag 4½ Uhr durch den

## Feuilleton.

### Der Vater.

Nach dem Norwegischen des Bjornstjerne Bjornson.

Der mächtigste Mann des Kirchsprengels, von dem hier erzählt werden soll, hieß Thord Deveraas. Er stand eines Tages in der Arbeitsstube des Predigers, stattlich und ernst. — „Ich habe einen Sohn bekommen," — sagte er, — und will ihn getauft haben."

„Wie soll er heißen?"

„Finn, nach meinem Vater."

„Und die Gevattern?"

Sie wurden genannt und waren die besten und angesehensten Männer und Frauen des Bezirks aus der Verwandtschaft des reichen Mannes.

„Ist sonst noch was?" fragte der Prediger und sah auf.

Der Bauer blieb noch einen Augenblick stehen und sagte dann: „Ich möchte ihn gern allein getauft haben."

„Das soll heißen an einem Wochentage?"

„Nächsten Sonnabend, zwölf Uhr Mittags!"

„Und ist es sonst noch was?" — fragte der Prediger wieder.

„Sonst ist es Nichts!" — Der Bauer drehte den Hut, als wolle er gehen.

Da stand der Prediger auf; „dann also noch dies" — sagte er und ging gerade auf Thord zu, nahm seine Hand und sah ihm in die Augen: „gebe Gott, daß Dir das Kind zum Segen werde."

Sechszehn Jahre nach diesem Tage stand Thord wieder in der Stube des Predigers. „Du hälst Dich gut, Thord!" — sagte der Prediger, da er gar keine Veränderung an ihm bemerkte.

„Ich habe auch keine Sorgen! — antwortete Thord. Hierzu schwieg der Prediger, nach einem Weilchen aber fragte er ihn: „Was ist heute Abend Dein Begehren?"

„Heute komme ich wegen meines Sohnes, der morgen konfirmirt werden soll."

„Er ist ein flinker Bursch."

„Ich wollte den Prediger nicht eher bezahlen, bevor ich hörte, als der wievielte er vor den Altar gerufen würde."

„Er soll die Nummer Eins bekommen."

„Daß habe ich gehört; — und hier sind zehn Speziesthaler für den Prediger."

„Ist es sonst noch 'was —?" fragte der Prediger und sah Thord an.

„Sonst ist es Nichts" und Thord ging.

Acht Jahre gingen wieder hin, da ließ sich eines Tages großer Lärm vor der Arbeitsstube des Predigers vernehmen, denn es traten viele Leute ins Haus und an ihrer Spitze Thord. Der Prediger sah auf und erkannte ihn sogleich. „Du kommst heut in zahlreicher Begleitung."

„Ich verlange das Aufgebot für meinen Sohn; er soll sich mit Karen Storliden verheirathen, der Tochter Gudmunds, der hier steht."

„Nun, das ist ja die reichste Dirne aus dem ganzen Bezirk."

„So heißt es!" — antwortete der Bauer und strich sich mit einer Hand das Haar in die Höhe. Der Prediger saß ein Weilchen wie in Gedanken da, er sagte Nichts, sondern trug nur die Namen in seine Bücher ein und die Männer unterschrieben. Thord legte drei Speziesthaler auf den Tisch.

„Ich soll nur einen bekommen!" — sagte der Prediger.

„Das weiß ich wohl; aber es ist mein einziges Kind; ich wollte es gern gut machen."

Der Prediger nahm das Geld. „Es ist das dritte Mal, daß Du jetzt Deines Sohnes halber hier stehst, Thord."

„Nun bin ich aber auch fertig mit ihm;" antworte Thord, legte sein Taschenbuch zusammen, sagte Lebewohl und ging. — Die andern Männer folgten ihm langsam.

Vierzehn Tage darauf ruderten Vater und Sohn bei stillem Wetter über den See nach Storliden, um über die Hochzeit zu sprechen. „Die Ducht[1]) liegt nicht recht sicher unter mir," — sagte der Sohn und stand auf, um sie zurecht zu legen. In demselben Augenblicke glitt die Tilje[2]), auf der er stand; er griff mit den Armen in die Luft, stieß einen Schrei aus und fiel ins Wasser. — „Greif nach dem Ruder!" rief der Vater, erhob sich und warf es hinaus. Nachdem aber der Sohn ein paar Bewegungen gemacht hatte, ermattete er. „Warte ein Wenig!" — rief der Vater, und ruderte mit aller Kraft auf ihn zu. Da warf sich der Sohn hintenüber, sah den Vater durchdringend an und — sank in die Tiefe.

Thord wollte es nicht recht glauben, er hielt das Boot still und stierte auf den Fleck, an welchem der Sohn gesunken war, als solle er wieder heraufkommen. Da stiegen einige Blasen auf, noch einige, dann nur noch eine einzige große, sie barst — und spiegelglatt lag der See wieder da.

Drei Tage und drei Nächte hindurch sahen die Leute den Vater diesen Fleck rund umrudern, ohne daß er Speise zu sich genommen oder sich dem Schlafe überlassen hätte; er suchte nach seinem Sohne. Und am vierten Tage des Morgens fand er ihn und kam, ihn tragend über die Berge, nach seinem Hofe.

Es konnte seit jenem Tage wohl ein Jahr vergangen sein. Da hörte der Prediger an einem Herbstabende noch spät etwas an der Thür der Vorstube rühren und vorsichtig nach dem Schlosse suchen. Der Prediger öffnete die Thür und herein trat ein hoher, aber nach vorn übergebeugter Mann, mager und mit weißem Haar. Der Prediger sah ihn lange an, denn er kannte ihn, es war Thord.

„Kommst Du noch so spät?" — sagte der Prediger und stand still vor ihm.

„Ach ja; ich komme spät"! antwortete Thord, und setzte sich. Der Prediger setzte sich auch, als ob er des Weiteren wartete; es war lange still. Dann sagte Thord: „Ich habe etwas bei mir, was ich gern den Armen geben wollte," — er stand auf, legte Geld auf den Tisch und setzte sich wieder. Der Prediger zählte es nach: „Das ist sehr viel Geld!" — sagte er.

„Es ist die Hälfte von meinem Hofe. Ich verkaufte ihn heut" —

Der Prediger blieb lange still sitzen, endlich fragte er, aber milden Tones:

„Was willst Du vornehmen?"

„Etwas Besseres!" —

Dann saßen sie noch eine Weile, Thord mit den Augen an den Boden geheftet, der Prediger seinen Blick auf ihn gerichtet. Dann sagte der Prediger leise und langsam: „Jetzt denke ich, daß Dein Sohn Dir endlich zum Segen geworden ist."

„Ja, das denke ich jetzt auch selbst!" — sagte Thord, sah auf und zwei große Zähren rannen nieder über das Antlitz des bisher so unbeugsamen eisenharten Mannes.

---

[1]) Ruderbank.

[2]) Planke in der Mitte eines Boots.

Konseilspräsidenten Grafen Frijs. Die von Letzterem verlesene Thronrede spricht lebhafte Freude aus über das Zustandekommen so vieler wichtiger Gesetze, besonders des Heeresgesetzes, wodurch das Land wiederum die Bereitwilligkeit gezeigt habe, für seine Selbstständigkeit Opfer zu bringen. Am Schlusse dankt die Thronrede dem Reichstage für die Einstimmigkeit, mit welcher er sich in der überreichten Adresse den Ansichten der Regierung über die auswärtige Politik angeschlossen habe. Diese Einigkeit werde den fortgesetzten Bestrebungen der Regierung größere Kraft verleihen, die darauf gerichtet seien, den freundschaftlichen Verkehr mit dem Auslande, soweit es der Regierung möglich sei, zu befestigen und die gegenwärtigen Schwierigkeiten zu beseitigen, ohne dabei den Keim zukünftiger Gefahren zu legen.

London, 11. Juli. In der heutigen Sitzung des Unterhauses stellte Polk die Frage, ob die Regierung eine Meinungs-Aeußerung des Hauses in Betreff des Mordes Kaiser Maximilian's veranlassen wolle. Lord Stanley erwiederte Namens der Regierung, daß letztere dies nicht beabsichtige, denn es würde dadurch eine unerwünschte Debatte über die mexikanischen Ereignisse entstehen, und gleichzeitig ein unbequemer Präzedenzfall aufgestellt werden. Das Parlament sei nicht verantwortlich für den Tod Maximilian's. Auf die darauf erfolgende Interpellation Otway's erwiederte Stanley, daß die britische Gesandtschaft in Mexiko mit dem Tode des Kaisers aufhöre. Der dortige Geschäftsträger sei angewiesen, die neue Regierung offiziell nicht anzuerkennen, die britischen Interessen zu schützen und weitere Instruktionen abzuwarten. Alle weiteren Entschließungen wären voreilig.

London, 12. Juli. Der Sultan ist heute Nachmittag 4 Uhr hier eingetroffen, wurde vom Prinzen von Wales am Bahnhofe empfangen und fuhr im offenen Wagen nach der für ihn bereitgehaltenen Wohnung im Palais.

## In- und Ausland.

Den Sultan in Paris unterhielt man mit „offiziellen" Depeschen, welche die baldige Niederkämpfung des kandiotischen Aufstandes in Aussicht stellen, wodurch denn die Möglichkeit gegeben sein würde, sich der lästigen Verpflichtung, eine Untersuchungscommission unter Theilnahme von Vertretern der europäischen Mächte nach Kandia zu schicken, zu entziehen. Der Leser kennt bereits die von Omer Pascha nach seiner eignen Meldung am 10. und 15. Juni über die Kandioten davon getragenen entscheidenden Siege bei Lassithi und dem Kloster Kiriotizza; in dem ersten Gefechte hatten die Insurgenten 1500 Todte und in dem zweiten 700; ferner hatten sie beim Kloster Kera beträchtliche Munitions- und Mundvorräthe verloren, endlich hatten 600 Mainotten sich mit Sack und Pack an Omer Pascha ergeben. Vermöge dieser Erfolge mußte die ganze Osthälfte der Insel als unterworfen angesehen werden und da der Serdar-Ekrem Omer auf Sphakia marschirte, so war die Pacifikation der ganzen Insel gesichert. Es war also, so folgerte das türkische Ministerium, überflüssig, Commissarien hinzuschicken, um eine Frage zu reguliren, deren Knoten in wenigen Tagen durchhauen sein würde; sie forderten daher von den vier Mächten der identischen Note eine Frist, welche die Mächte gewährten. Diese Frist schien auf Kandia gut benutzt zu werden, dem Siege bei Lassithi folgte in gebührendem Zwischenraum der Sieg bei Sphakia, dessen „offizielle" Meldung wir vorgestern Abend wiedergaben. Heute kommen noch andere offizielle Telegramme, von denen eins die unterm 24. Juni und 6. Juli von Omer Pascha aus Sphakia gesandten Depeschen resumirt. Hier heißt es nun:

„Fast alle Districte sind unterworfen und liefern ihre Waffen ab. Am 5. Juli sind die kaiserlichen Truppen bei Castelfranco an's Land gestiegen. Am 6. haben sie die Insurgenten geschlagen, mehrere Dörfer besetzt und die Rebellen zur Flucht gezwungen. Die auf ihre Verfolgung geschickten großherrlichen Truppen haben die höchsten Berge von Sphakia besetzt. Die Insurgenten haben sich überall zerstreut und ein Theil hat sich in Höhlen zurückgezogen, wo sie eingeschlossen sind. In der Nacht vom 5. zum 6. sollten die großherrlichen Truppen Raketen aufsteigen lassen von den hohen Bergen, um ihre Anwesenheit dort und ihren Erfolg zu signalisiren. Die Entwaffnung fast aller Districte geht unter den besten Auspicien und mit großem Erfolge vor sich. Ueber 5000 gezogene Flinten sind bereits den Behörden abgeliefert. Omer, der Officier, welcher diese Rapporte überbracht hat, meldet, daß am Tage nach seiner Abreise die Vereinigung der beiden andern in Sphakia von der Landseite eingedrungenen Corps Statt finden sollte."

Man ist es der türkischen Regierung natürlich schuldig, von ihren offiziellen Meldungen Notiz zu nehmen, aber wir dürfen auch nicht verschweigen, daß andere Nachrichten weit entfernt sind, ihren Siegen dieselbe Bedeutung beizulegen. Die „Liberté" hat bezüglich der angeblich entscheidenden Siege von Lassithi und Kiriotizza Berichte aus Kandia erhalten, die ein ganz anderes Bild geben. Sie sind vom 23. Juni, also zehn Tage nach jenen Ereignissen und erzählen:

„Die türkischen Freiwilligen von Kanea, welche Omer Pascha auf Kandia begleitet hatten, sind seit fünf Tagen zurück, sehr unzufrieden mit dem Serdar-Ekrem und den Resultaten ihrer Expedition; die Schlacht von Lassiti ist nur ein einfaches Scharmützel gewesen, worin die Insurgenten 40 Menschen verloren haben, die türkischen Freiwilligen von Kanea und Rhethymno waren bei dieser Affaire allein engagirt und wurden ziemlich mitgenommen, da der Serdar sie nur durch zwei Bataillone unterstützen ließ. Bei Kiriotizza hat kein Gefecht Statt gefunden. Beim Kloster Kera haben die Türken sich keiner Waffen- und Munitionsdepots bemächtigen können, weil in demselben, das nicht befestigt ist, kein derartiges Depot war. Allerdings war in der Nähe von Lassithi eine Mainottenschaar, von Koraka befehligt; dieser Führer ist noch an der Spitze und durchzieht die Abhänge zwischen Lassiti, Critza und dem lybischen Meer. Coroneos hat sich vom Ida nicht gerührt und Zinbrakakis nicht von Sphakia. Omer-Pascha ist von Kandia zurückkommend am 23. Juni um 3 Uhr Nachmittags in Kanea angekommen; er hat Befehl direct auf Spahkia zu marschieren und vom 4. bis 7. Juli mit der Insurrection ein Ende zu machen. Inzwischen hat er seine Operationen noch nicht begonnen und noch keinen Erfolg davongetragen; sein Lieutenant Mehmed Pascha ist noch immer in seinem Lager von Brisses eingeschlossen und hat vergeblich versucht, den den Türken schon verhängnißvoll gewordenen Paß von Grapi zu forciren; der Paß von Lolikrati ist gleichfalls noch immer in den Händen der Insurgenten. Es läßt also Nichts annehmen, daß Omer-Pascha das Sieges- und Eroberungsprogramm, welches im Cabinet Fuad-Ali entworfen ist, auszuführen im Stande wäre. Das wird indessen nicht hindern, daß wir am 7. in Kanea die offizielle Nachricht von der Unterwerfung der Insel erhalten; Server-Effendi wird wieder mit großem Pompe das Bulletin des Sieges von Sphakia vorlesen, wie er am 16. das Bulletin des Sieges von Lassithi vorlas. Es wird Kanonensalven und Illumination geben, und ein schneller Dampfer wird die große Nachricht zur nächsten Telegraphen Station bringen, so daß während der Reise des Sultans in Europa Fuad Pascha die völlige Pacification der Insel anzeigen kann, und von der Sendung einer Commission nicht mehr die Rede zu sein braucht. Es wird die zweite durchgesehene und vermehrte Auflage der Mystification sein, deren Opfer wir gewesen sind, als Mustapha Kiritli Pascha siegreich durch die Defileen von Sphakia zog, und nach den amtlichen Berichten das unterworfene Volk sich ehrfurchtsvoll zu ihm drängte."

Die Depesche vom Siege bei Sphakia ist angelangt, wir müssen abwarten, ob sie wirklich richtig ist, oder ob sie der in obigen enthaltenen Voraussagung entsprechend — eine byzantinische Mystification ist, wie die „Liberté" sich ausdrückt. Präcendezfälle fehlen freilich nicht.

Der Sultan ist am 11. aus Paris abgereist; nach einer Depesche von Reuter's Office in London, wird er mit dem König von Preußen in Koblenz zusammentreffen; bekannt ist, daß er unserer Königin in Paris seinen Besuch gemacht hat.

In Dänemark scheint der Roth, sich mit Preußen auf dem Wege friedlicher und entgegenkommender Verhandlungen über die Ausführung des Art. 5 des Prager Friedens zu verständigen und zu einigen, wenig oder keine Beachtung zu finden; wohl aber scheint sich die Befürchtung erfüllen zu wollen, Dänemark werde wieder mit den alten Waffen, die sich bereits früher nicht nur als nutzlos, sondern auch als schädlich für den Träger derselben erwiesen haben, kämpfen wollen.

Es wird also vor allen Dingen fortgefahren, das Ausland und namentlich Frankreich auf jede Weise gegen uns aufzuregen. In der Verblendung über den Erfolg derartiger Agitationen hat Dänemark im Jahre 1864 die Elbherzogthümer verloren; aber es ist keine Ernüchterung eingetreten; ja, man meint sogar, durch Wiederaufnahme jenes Treibens einen Theil des Verlorenen dem Sieger wider dessen Willen entreißen zu können. Man ruft die Hülfe Frankreichs an zum Schutz der Dänischen „Nationalität". Gut! Wir wollen ja derselben nicht zu nahe treten, wir wollen aber die Angehörigen unserer Nation geschützt wissen. Also Garantieen für den Schutz der in den abzutretenden Districten wohnenden Deutschen.

Wir haben gestern ein Rundschreiben des erzbischöflichen Generalkonsistoriums in Gnesen veröffentlicht, welches, obgleich der bevorstehenden Reichstagswahlen in demselben nicht erwähnt wird, doch augenscheinlich in Hinblick auf diese das Verbot ausspricht, Gegenstände der Politik von der Kanzel zu behandeln.

Bei der Thatsache, daß die polnische Partei z. B. in Oberschlesien auf eine Alliance mit der katholischen Partei spekulirt, war zu erwarten, daß dieses Verbot des geistlichen Oberhirten bei den Polen mit Mißvergnügen aufgenommen werde.

Diese Erwartung ist denn auch bereits in Erfüllung gegangen. Der „Dziennik pozn." stellt dem Rundschreiben von 22. Juni ein Rundschreiben des Erzbischofs v. Przyluski aus der letzten Zeit seiner Diöcesan-Verwaltung gegenüber, das die gewissenhafte und thätige Antheilnahme an den Wahlen dringlich empfiehlt, und fragt, welches von beiden dem Wohl der Kirche und des Landes entsprechender sei? Das Blatt will die Beantwortung dieser Frage zwar der kirchlichen Behörde überlassen, spricht aber doch die unverbrüchliche Hoffnung aus, „daß die Geistlichen, eingedenk ihrer religiösen und nationalen Pflichten, bei den bevorstehenden Wahlen nichts unterlassen werden, was zu einem den Polen günstigen Resultate führen kann."

Wir denken doch, daß die Geistlichen alles dasjenige unterlassen werden, was zu unternehmen in dem Rundschreiben des jetzigen Erzbischofs ihnen verboten worden ist.

Berücksichtigt man daneben, daß ein früherer Erlaß, welcher den Geistlichen den Besuch der Wahlversammlungen verbietet, nach wie vor in voller Kraft steht, so kann über die Richtung des erzbischöflichen Willens nicht wohl gezweifelt werden; der Geistlichkeit soll jede unmittelbare Einwirkung auf die Wahlen entzogen sein, damit sie desto freier und wirksamer ihrem wahren Berufe leben könne.

---

Berlin, 12. Juli. Die „Zeidler'sche Correspondenz" erfährt, aß die Ex-Königin Marie von Hannover binnen Kurzem die Marienburg und Hannover verlassen werde.

— (Auslegung der Wählerlisten.) Auf Grund der §§ 10 und 15 des Wahlgesetzes für den Reichstag des Norddeutschen Bundes vom 15. Oktober 1866 und gemäß § 2 des dazu ergangenen Reglements vom 1. Juli 1867 setzt der Minister des Innern für den ganzen Umfang des Staates den Tag, an welchem die Auslegung der Wählerlisten zu den bevorstehenden Wahlen für die erste Legislaturperiode des Reichstages zu beginnen hat, auf den 20. Juli d. J. hierdurch fest. Die Bestimmung des Wahltages bleibt vorbehalten.

— [Postverhältnisse mit Oesterreich 2c.] — Nachdem die Verfassung des Norddeutschen Bundes in Kraft getreten ist, sind auch die Postverhältnisse mit Oesterreich neu zu ordnen, da der Postkörper, welcher als deutscher Postverein mit Oesterreich in ein Vertragsverhältniß getreten war, eine andere Gestalt angenommen hat. Es ist deshalb erforderlich, daß bis zum 1. Jaunar 1868 ein neuer Vertrag mit Oesterreich abgeschlossen wird, wozu die Verhandlungen in Aussicht stehen. Auch mit Italien und der Schweiz müssen ähnliche Verhandlungen stattfinden, sobald die nöthigen Vereinbarungen mit den süddeutschen Staaten getroffen sein werden, die jedoch bis jetzt zu dem erforderlichen Einverständniß hierzu unter sich noch nicht gelangt zu sein scheinen.

**Oesterreich.** [Pferde-Ankäufe.] Wie die Presse vernimmt, werden in Ungarn die Pferde-Einkäufe für die französische Regierung fortgesetzt; ob blos zur Deckung des regelmäßigen Bedarfs oder zu anderen Zwecken, wird nicht beigefügt.

**Frankreich.** Paris, 10. Juli. Seit Jahren hat keine Sitzung des gesetzgebenden Körpers ein solches Aufsehen erregt, als die gestrige. Es wird absolut von nichts Anderem gesprochen, und sowohl die Rede von Hrn. Thiers als jene von Jules Favre finden den Beifall des Publicums. Die Regierung mag sich noch so sehr der Wahrheit verschließen, es bleibt doch eine Wirklichkeit, daß die öffentliche Meinung mit Entschiedenheit von ihr sich abwendet. Wenn ich Andeutungen Vertrauen schenken darf, die mir von gut unterrichteter Seite her zukommen, schreibt ein Correspondent der „Köln. Ztg." so fühlt der Kaiser allerdings den Umschwung, und dieses Gefühl ist es auch, was ihm die Möglichkeit vor das Gemüth führt, die Vorspiegelungen derjenigen, welche eine große Unternehmung nach außen empfehlen, müßten unter gewissen Umständen vielleicht doch versucht werden. Die Kriegspartei zählt fest darauf, die Verlegenheiten im Innern würden den Kaiser zu ihrer Meinung bekehren. Bisher äußert Napoleon sich noch sehr friedlich, und kaum vor einigen Tagen sagte er, er hoffe, die preußische Regierung werde Frankreichs Empfindlichkeit zu schonen wissen. — Die halbamtlichen Blätter sind ersucht worden, den Besuch des österreichischen Kaiserpaares als gewiß in Aussicht zu stellen. Diese Reise soll spätestens Ende August vor sich gehen. Bis dahin wird der Kaiser in Plombières und später in Biarritz Ruhe suchen. Die Kaiserin geht schon nächste Woche nach Bagnères de Luchon zum kaiserlichen Prinzen. Auch die Reise des Kaisers Napoleon nach Wien wird von den halbamtlichen Blättern als wahrscheinlich bezeichnet.

**Mexiko.** Das Kriegsgericht, das den Kaiser verurtheilt hat, bestand aus unbekannten obscuren Offizieren, von denen einige bloß Oberstenrang besitzen. Der bekannteste unter ihnen war Escobedo. Man erzählt sich schmerzliche Geschichten über die Rohheit der Procedur. Escobedo zumal soll die Gefangenen bei jeder Veranlassung insultirt und auf den Kaiser, als dieser remonstrirte, mit der Faust lo geschlagen haben. Jedem der Gefangenen war mitgetheilt worden, daß er sich unter den anwesenden Mitgliedern des Kriegsgerichtes einen Vertheidiger wählen dürfe. Vor zwei Jahren nun, als Escobedo Kriegsgefangener der Kaiserlichen war, hatte ihn General Mejia vertheidigt und ihm das Leben gerettet. Jetzt, wo Mejia sich in gleicher Lage befand, hoffte er von Escobedo denselben Liebesdienst und erwählte ihn zu seinem Vertheidiger. Escobedo aber weigerte sich dessen mit der Bemerkung, daß er ihn bald auf dem Richtplatze zu sehen hoffe. .... Bezeichnend für die Zustände in Mexiko ist es, daß in New-York versichert wird, General Escobedo habe dem Präsidenten Juarez mit der Absetzung gedroht, wenn dieser sich geweigert hätte, das Todesurtheil gegen Maximilian zu vollziehen.

---

## Lokales und Provinzielles.

Danzig, 13 Juli.

(Militairisches.) Gestern Abend tra Sr. Excellenz der Herr kommandirende General Vogel v. Falkenstein hier ein und nahm im Hotel du Nord sein Absteigequartier. Morgen beginnt das Königl. 3. Ostpr. Gren.-Regt. Nr. 4 mit dem Vorexercieren im Regimentsverbande und im Feuern. In der nächsten Woche findet ein Manöver der Garnison in der Umgegend mit abwechselnden Bivouaks statt.

(Marine.) Nachdem vo gestern an S. M. Brigg Rover die Reparaturen im Klawitter'schen Dock beendet sind, ist gestern S. M. Fregatte Niobe darin aufgenommen worden.

(Goldene Hochzeiten.) In der nächsten Woche haben wir dies seltene Familienfest bei zwei Jubelpaaren zu erwarten, dem Kaufmann Wendt- und dem Domainenrath Hesse'schen Ehepaare.

(Postdiebstahl.) Eine wiederholte Beraubung des Fahrpostbeutels auf dem Berent-Danziger Course um eine ansehnliche Summe in Geldbriefen ist Veranlassung zu einer sehr umfassenden amtlichen Untersuchung geworden und wird wie verlautet die qu. Fahrpost für die Folge durch einen Conducteur begleitet werden. Des an der Berenter Post verübten Diebstahls von 1680 Thlr. in Geldbriefen sind der Postexpediteur Patzer aus Löblau und der Postillon Englinski aus Stangenwalde überführt und Beide gestern gefänglich hier eingebracht. Ersterer hatte das Pack Briefe dem Letztern zur Verheimlichung übergeben.

— [Ein neuer Industriezweig.] — Wenn das Thierleben von jeher eine an Unterhaltung und Belehrung reiche Quelle von anziehender Beobachtung ist, so steigert sich dies zu einem besondern Reiz, wenn wir einen Blick in das Familienleben solcher Thiere werfen können, die vermöge ihres Aufenthalts im Wasser sich dem Auge des wißbegierigen Forschers entziehen. In vielen Familien finden wir deshalb kleine Aquarien, die, so unvollkommen sie sein mögen, dem Beobachter anziehende Unterhaltung gewähren. Herr Vergolder Carl Durchholz (Heiligegeistgasse 112), der seit Jahren im Besitz eines der größten Aquarien Danzigs ist, hat nun für die Besitzer kleiner Aquarien und für solche Personen, die sich einen so nützlichen und interessanten Zeitvertreib anlegen wollen, die zu diesem Zweck nöthigen Dinge als Tuffsteine, künstliche Felsen, Conchilien, Wasserpflanzen, alle Arten Fische, Laubfrösche, Salamander, Molche, Unken u. s. w. vorräthig, und steht ihnen obenein mit seiner reichen Erfahrung zur Seite. Wie wir erfahren, beabsichtigt auch Herr Strohhut-Fabrikant Aug. Hoffmann eine Handlung mit derartigen Gegenständen zu eröffnen.

(Gerichtsitzung vom 11. Juli.) (Schluß)

4) Der hiesige Schlossermeister L. Scherbarth übergab am 17. December pr. dem Geschäfts-Commissionair F. Kame einen Wechsel über 49 Thlr. 29 Sgr. mit dem Auftrage denselben für einen solchen Preis zu verkaufen, daß Scherbarth 44 Thlr. baar erhalte und das Mehr die Courtage für Kame sei. Dies bestreitet Kame und will abgesehen von der Verkaufssumme sich überhaupt 2 Thlr. Provision ausbedungen haben. Genug Hr. Kame setzte den Wechsel an Fr. Gronau für 46 Thlr. baar ab, und bot Hrn. Scherbarth 42 Thlr. als Erlös an, indem er außer den ausbedungenen 2 Thlr. Courtage noch 1 Thlr. für genossene Getränke und Fuhrlohn in Abzug brachte. Wegen dieser Differenz von 1 Thlr. bezüglich des Geschäftsabschlusses entspann sich zwischen den Genannten noch ein heftiger Wortwechsel, welcher zur Folge hatte, daß Scherbarth die Annahme des Geldes verweigerte. Hr. Kame will das Geld demnächst bei einem Gastwirth deponirt haben und entwickelte sich hieraus eine fortlaufende Reibung, welche sich in einem öffentlichen Lokale bis zur Injurie ausdehnte. Hr. Kame glaubte sich berechtigt, das Geld eben so gut als sein Eigenthum zu betrachten, wie Hr. Scherbart, da er sich als Girant erachtete und hat es demnächst in seinem Nutzen verwendet und an Hrn. Scherbarth selbst dann nicht ausgeliefert, als derselbe nach seiner Behauptung sich schon mit 40 Thlr. zufrieden erklärte. Der Gerichtshof erkannte in dem Verfahren des Hrn. Kame, insofern derselbe als Commissionair das Vertrauen des Auftraggebers rechtfertigen mußte, eine Unterschlagung und verurtheilte denselben zu 2 Monat Gefängniß und 1 Jahr Ehrverlust.

5) Der Kaufmann Prohl in Neufahrwasser ist wegen öffentlicher Beleidigung des Gensdarm Goldau zu 5 Thlr. Geldbuße verurtheilt worden.

6) Die Arbeiter Winewski, Milewski und Piepenberg wurden wegen Diebstahl an einem Fäßchen Liquer, Erstere mit je 6 Monaten, Letzterer im Rückfall mit 9 Monaten Gefängniß, Ehrverlust und Polizeiaufsicht bestraft.

— Langefuhr, 11. Juni. Heute Nachmittag wurde der muthmaßliche Probenträger M. aus Danzig auf dem Johannesberge erhängt vorgefunden.

**Elbing.** [Deutscher Handwerkertag.] In ihrer Sitzung am 11. d. Mts. wählte die hiesige „Ortsverbrüderung des deutschen Handwerkerbundes" den Nagelschmiedemeister jetzigen Rentier Herrn Ludwig Goß zu ihrem Deputirten bei dem Handwerkertage in Quedlinburg. Die „Ortsverbrüderungen" zu Neuenburg, Bischofswerder 2c. wollen ihre Mandate mit dem Elbinger vereinigen; dagegen dürfte unsere Nachbarstadt Marienburg auf dem großen Handwerkertage selbstständig vertreten sein.

W. Neuenburg, 11. Juli. In der Zeit von 3 Jahren hat der Tod seine reiche Erndte unter dem hiesigen Lehrerpersonale

gehalten, denn schon bedauern wir den Verlust von 4 Lehrern, worunter ein junger, tüchtiger Mann von 28 Jahren. Heut stehen wir am Grabe unseres braven Rectors Völkerling, welchen der Herr am 8. d. M. nach langen, schweren Leiden von hinnen gerufen hat. Sein zahlreiches Grabgeleite ist ein deutliches Zeichen von der allgemeinen Liebe und Achtung, die er sich bei Allen, die ihn kannten, erworben hat. Die nun vacant gewordene 1te. Lehrer- und Rectorstelle an unserer evangel. Stadtschule soll nunmehr durch einen Theologen oder Philologen besetzt werden.

— Graudenz, 12. Juli. Nachrichten aus der obern Stromgegend zufolge ist die Weichsel stark im Wachsen. Bei Plock war heute der Wasserstand 6 Fuß, bei Zawichost 16 Fuß.

— Für die Reichstagswahl im Rosenberg-Löbauer Kreise hat sich ein altliberales Wahlcomité gebildet.

Thorn. [Schulwesen.] Aus dem Drewenz-Gebiet wird der „Gazetta Torunska" geschrieben, daß maßgebender Orts die Nothwendigkeit eines katholischen Gymnasiums für jene Gegend anerkannt worden, dagegen die Frage, in welcher Stadt besagte Anstalt begründet werden soll, noch nicht entschieden sei. Um das Gymnasium bewerben sich die Städte Löbau, Neustadt, Kauernik und Strasburg.

---

## Kleine Mittheilungen.

† Paris. (Imitirte Tunesen.) „Was der Deutsche nicht für's Geld macht", heißt es im Sprichwort; und Hans, dem es in den Mund gelegt wird, sah dabei einen Bären tanzen. In der nachfolgenden Geschichte ist nun zwar nicht von Tanzbären, wohl aber von Deutschen die Rede die für's Geld alles machen: „Besondere Aufmerksamkeit erregt in der Ausstellung ein tunesisches Kaffeehaus, aus dessen offenen Hallen man einen höchst sonderbaren Gesang ertönen hört. Man tritt in das bunt geschnitzte und lackirte Ding hinein. Auf den niedrigen Sophas sitzen Tuneserinnen im Nationalcostüm, die Decken, die Stühle sind tunesich, der Kellner ein Tunese, der einen kleinen Blechnapf voll grundigen, widerlich süßen Kaffee anbringt und ihn dem Gast in ein buntes Porzellanschälchen eingießt, auf einem Polster sitzen die Musikanten, welche eine furchtbare Musik vollführen. Ein Mädchen hat eine Art Harmonika, ein bärtiger, schöner orientalischer Mann in prächtiger Kleidung schlägt ein Tambourin, ein dritter jüngerer trommelt leise mit den Fingern auf eine Art von Topf, dazu erschallt ein auf- und niedersteigender näselnder Gesang in den wunderlichsten Miß-Tönen, deren nur eine menschliche Stimme fähig ist. In stummer Verwunderung saßen wir da und verhielten uns das Lachen, so gut wir konnten, um die Leutchen in ihren berechtigten nationalen Eigenthümlichkeiten nicht zu stören. Doch schon nach einer Viertelstunde enthüllte sich die Komödie. Das Mädchen in seinen türkischen Kleidern war eine biedere Preußin von der holländischen Grenze, der große Sänger ein deutsch-polnischer Jude und was der Dritte war, weiß ich nicht einmal zu sagen, als Tunese war er jedenfalls sehr gebildet, da er die „Liberté" anscheinend ohne Schwierigkeit las. Zum Schluß gab denn noch die kleine Tuneserinn ein politisches Couplet zum besten, welches in dieser sonderbaren Umgebung die Gesellschaft so sehr animirte, daß einem intelligenten Gastwirth diese internationale Ausbildung des Café chantant nur empfohlen werden kann."

— Aus Lugau geht der „Zukunft" von einem Bergmanne folgender Brief zu: Am Montag früh um 6 Uhr fuhren gegen 100 Bergleute in den Schacht „Neue Fundgrube". Da der Schacht 1025 Ellen tief und die Ein- und Ausfahrung auf der „Fahrt" (Leiter) eine sehr beschwerliche ist, wurden die Leute gewöhnlich durch die Maschine in den Schacht und aus dem Schacht „getrieben." Dies geschah auch am Montage. Beim Einfahren bemerkten die Leute, daß ein Unglück drohe; denn in den Schachtwänden ließ sich deutlich ein Knistern vernehmen. In der größten Angst baten sie den mitgefahrenen Steiger Krüger, er solle doch sofort wieder ausfahren lassen, was aber dieser als Tyrann nicht that, sondern er schickte nur zwei Zimmerlinge hinaus, welche den Schacht untersuchen und die schadhaften Stellen ausbessern sollten. Aber der Druck der Gebirgsmassen war zu groß und an eine Reparatur nicht mehr zu denken. Schon beim Ausfahren bemerkten die Zimmerlinge, daß sich der Bau „gedrückt" hatte, und das Fahrgestelle ging mit knapper Noth durch; aber sie kamen noch glücklich „über Tags." Sie beeilten sich, schnell zur Rettung der Zurückgebliebenen wieder einzufahren, und ließen noch einen dritten Mann auf der Leiter zum Signalisiren hinabgehen. Als aber Beide mit dem Gestelle den Punct erreichten, wo der Bruch hernach Statt fand, blieb dasselbe sitzen. Sie ließen zum Hinaufholen signalisiren; doch der Maschinenwärter brachte das Gestelle schon nicht mehr vom Fleck, und inzwischen sahen die Zimmerlinge, wie der Schacht neben, unter und über ihnen zusammenging. Sie ergriffen das Seil, an welchem das Gestelle eingehängt war, und arbeiteten sich daran bis in die Nähe der sechsten Bühne, — Bühne ist eine Stelle im Schacht, wo man festen Stand nehmen kann. Im Schacht der „Neuen Fundgrube" war alle 16 Ellen eine solche (Sie werden Sich's besser denken, wenn ich sage, ein Boden von zwei Fuß starken Pfosten. Anmerkung des Briefschreibers), wo sie eine Latte erreichten welche ein in den Fahrschacht führendes Loch verdeckte. Von dort aus nahmen sie ihre Zuflucht in den Fahrschacht. Eine gleiche Gefahr mußte der Signalist, welcher seine Stellung in dem Fahrschacht hatte, bestehen. Er sah, wie der Schacht um und neben ihm zusammenbrach, wie ihm ein Tritt der Leiter um den anderen unter den Füßen weggerissen ward, und die Möglichkeit der Fahrt in die Tiefe verschwand. In aller Hast konnte er gerade noch das Signalzeug, welches bis zu Tage geht, mit den Händen packen und sich, den Tod stets vor Augen, auf die siebente Bühne retten. Noch schlimmer erging es dem auf der zehnten Bühne sich befindenden (Wasser-?) Kunstwärter Kolbe; selbiger sah ebenfalls, wie die Holzwände neben ihm verschwanden, Fahrten und Bühnen unter und über ihm wichen, und wie ein Regen von Einstrichen (?), Wandruthen, Fahrten, Pfosten, Erde und Steinen über ihn hereinstürzte. Er dachte, sein letztes Stündchen habe geschlagen; nie hielt er es für möglich, sich zu retten; doch in der größten Todesangst erfaßte er das Steigrohr des Drucksatzes, durch den das Wasser aus dem Schacht geschafft wurde, und glücklich kletterte er darin 48 Ellen in die Höhe, bis er ebenfalls auf die siebente Bühne gelangte. Halb todt stürzte er dahin und mußte einige Zeit ausruhen, wenn er gleich nicht wußte, ob nicht auch diese Stelle in den Abgrund versenkt würde. Als er sich wieder stark genug fühlte, raffte er seine Kräfte zusammen und kam auf der Fahrt glücklich über Tags, wie die anderen drei Mann. Doch die armen Unglücklichen, die in der Tiefe des Schachtes verweilten, mußten wahrscheinlich bei vollem Bewußtsein sehen, wie sie lebendig begraben wurden. Herzzerreißend ist der Gedanke an sie. Bis heute (6. Juli) ist noch keine Aussicht, sie auch nur todt hervorzuziehen. Es ist schwerlich noch Einer am Leben. Vorgestern wagten es zwei Mann aus Liebe zu ihren Kameraden, sich einhangen zu lassen, um zu sehen, wie tief man eigentlich in den Schacht kommen könne, und es gelang ihnen, bis zur 23. Bühne zu kommen. Dort fanden sie, daß der Schacht über und über mit Holz bedeckt war, und es ist leicht möglich, daß er von unten herauf ganz zugesackt ist. Die Zahl der Verschütteten läßt sich noch nicht genau feststellen; in den ersten Tagen hieß es hundertfünfundzwanzig Mann, doch jetzt soll ermittelt sein, daß sich hundertfünfzig unten befinden. Das Schreien und Jammern der Wittwen und Waisen ist nicht zu beschreiben, und die Herzen der hiesigen Einwohner bluten vor Mitgefühl. Das Schändliche ist, daß das Unglück durch Habsucht und Fahrlässigkeit herbeigeführt wurde. Schon lange hatten Arbeiter das Schicksal prophezeit, doch die Verwaltung hielt es nicht für nöthig, den Arbeitern Gehör zu geben und für ihre Sicherheit zu sorgen. Director Müller wollte sich vorgestern flüchten, aber er wurde von einer Bergmannsfrau ergriffen; er wollte sich mit Gewalt losreißen, sie rief um Hülfe, Bergleute eilten hinzu und übergaben ihn mit Schimpf und Schande der anwesenden Gensd'armerie, die ihn auch verhaften mußte. Steiger Krüger hat sich geflüchtet sammt seiner Familie

Ueber den letzten Versuch, durch welchen nunmehr der feste Beweis vorliegt, daß der Lugauer Schacht von unten herauf bis etwa 360 Ellen gefüllt ist, giebt das „Chemnitzer Tagebl." folgenden Aufschluß: Man hatte, um die fortdauernden Nachstürze sicher beobachten zu können, ein 200 Tonnen schweres Drahtseil in die Tiefe des Schachtes versenkt, dessen sorgfältig notirte Vibrationen das Loslösen weiteren Gesteins anzeigten. Gestern nun waren selbe so heftig und für die Sicherheit der noch stehenden Schachttheile derart gefahrdrohend, daß man dasselbe kappen mußte. Der Sturz dieser verhältnißmäßig sehr schweren Masse hat auf die verstopfte Stelle gar keinen Einfluß gehabt, denn beim weitern Herablassen einer leeren Tonne ging solche nur bis zur 22. Bühne, also etwas über 700 Fuß hinunter. Es bleibt also nichts Anderes übrig, als den Schacht von oben herauf zuzufüllen und von Neuem abzuteufen. Hierüber kann aber mehr Zeit als ein Jahr vergehen. Bei der königlichen Staatsregierung ist wegen des Entscheids angefragt worden. — Das „Dr. Journal" bringt in seiner heutigen Nummer eine actenmäßige amtliche Darstellung des Unglücksfalles und der Rettungsversuche in Lugau.

London, 10. Juli. Der auf der Fahrt nach Hamburg begriffene Schraubendampfer „Mary Nixon" ist durch Selbstentzündung einer in Cardiff eingenommenen starken Kohlenladung 25 Meilen von Berry Head jämmerlich zugerichtet worden, so daß es ein Wunder genannt werden darf, daß er nicht ganz zu Grunde ging. Das angesammelte Gas explodirte nämlich, gleich den schlagenden Wettern in Kohlengruben, zertrümmerte einen Theil des Fahrzeuges und beschädigte mehrere von der Mannschaft derart, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird. Ein schlimmeres Unheil ist der Barke „Meteor" am 14. Juni auf der Fahrt von New-York nach London zugestoßen. Eine Ladung Palmöl gerieth in Brand, und zwei Steuerleute und fünf Matrosen kamen in den Flammen um. Die übrige Mannschaft nebst dem Capitän wurde durch ein anderes Schiff gerettet und gestern in Falmouth an Land gesetzt.

---

## Handel und Verkehr.

Amsterdam, 12. Juli. Getreidemarkt (Schlußbericht). Roggen pr. Juli 219, pr. Oktober 196. Raps pr. Oktober —. Rüböl pr. Oktober-Dezember 39.

Liverpool (via Haag), 12. Juli. (Von Springmann u. Comp.)

Baumwolle: 10,000 Ballen Umsatz. Etwas günstigere Stimmung.

Wochenumsatz 56,350, zum Export verkauft 12,140, wirklich exportirt 21,081, Konsum 43,180, Vorrath 748,000 Ballen.

Middling Amerikanische 10 1/8, middling Orleans 10 3/8, fair Dhollerah 8 1/2, good middling fair Dhollerah 7 3/4, middling Dhollerah 7 1/4, Bengal 7, good fair Bengal 7 1/4.

Paris, 12. Juli. Rüböl pr. Juli 100, 00, pr. August September 100, 00, pr. September-Dezember 100, 00 Mehl pr. Juli 74, 50, pr. August-Sept. 71, 75. Spiritus pr. Juli 62, 00.

Hamburg, 12. Juli. Getreidemarkt Weizen loco knapp, auf Termine lebhaft und höher. Pr. Juli 5400 Pfund netto 160 Bankothaler Br., 159 Gd., pr Juli-August 153 Br. 152 Gd., August-September 142 Br., 141 G., pr. Herbst 135 Br., 134 Gd., Roggen lolo ruhig, auf Termine stille. Pr. Juli 5000 Pfd. Brutto 114 1/2 Br. 113 1/2 Gd., pr. Juli-August 106 Br., 105 1/2 G., pr. August-September 98 Br., 97 Gd., pr. Herbst 96 Br., 95 Gd. Hafer fest. Spiritus zu 29 3/4 angeboten. Oel fest, loco 24 3/4, pr. Oktober 25 1/2. Kaffee sehr stille. Zink ruhig. — Trübes Wetter.

Berlin, 12. Juli. (St.-Anz.) Weizen loco 78—93 Rt. nach Qualität, Lieferung pr. Juli 83 3/4—83 1/2 Rt. bez., Juli-August 78 Rt. bez., August-September 71 1/2 Rt. bez, Sept.-Okt. 70—69 3/4—1/2—69 3/4 Rt. bez.

Roggen loco 59 — 66 Rt. gefordert, 78—80 ℔. 62 1/2—63 3/4 Rt. ab Boden bez, feiner 65 Rt. ab Boden bez., pr. Juli 63 1/2 — 62 1/4 Rt. bez, Juli-August 56 1/2—56 Rt. bez. u. G., 1/4 Br., September-Oktober 54 1/2—54—54 1/4—53 3/4 Rt. bez. u. G., 54 Br., Okt.-Nov. 52 3/8—52 Rt. bez.

Gerste, große und kleine, 46—53 Rt. pr. 1750 ℔.

Hafer loco 30—35 Rt., böhm. 33 3/4 Rt. priegnitzer 34 Rt. ab Bahn bez., pr. Juli 32—31 5/8—3/4 Rt. bez., Juli-August 29 1/4 Rt. bez., August-September 27 1/2 Rt. bez., September-Oktober 26 1/4 Rt. bez.

Erbsen, Kochwaare 62—68 Rt., Futterwaare 59—62 Rt.

Rüböl loco 11 19/24 Rt. bez., pr. Juli, u. Juli-August 11 3/4—17/24 Rt. bez., August-September 11 3/4 Rt. Br., September-Oktob. 11 3/4—17/24 Rt. bez., Okt.-Nov. 11 5/6 Rt. bez.

Leinöl loco 13 3/4 Rt.

Spiritus loco ohne Faß 20 19/24—7/8 Rt. bez, pr. Juli u. Juli-August 19 11/12—20 1/12—20 Rt. bez, August-September 20—1/6—20 Rt. bez. u. G., 1/12 Br., September-Oktober 19 13/24—17/24—2/3 Rt. bez, Okt.-Nov. 17 2/3—3/4—2/3 Rt. bezahlt.

— Wochenmarkt. — Sonnabend, 13. Juli Butter ord. 6 Sgr., mittel 7 1/2 Sgr., Tischbutter 9 Sgr. Eier 4 1/2 Sgr. Kartoffel alte 3 1/2 Sgr. frische 12 Sgr.

Danzig, 13. Juli 1867. Bahnverkäufe.

Weizen, hellbunt, fein und hochbunt 124/25—126 ℔. 100, 105—104, 107 1/2 Sgr. 127—129 ℔. 105, 110—107 1/2, 112 1/2 Sgr.,' 130—131/2 ℔., fein 115, 120 Sgr. Weizen bunt, dunkelbunt und abfallende Qualität 118/19—121/22 ℔., 83, 87 1/2—87 1/2, 90 Sgr., 122/23—124/5 ℔. 90, 92 1/2—92 1/2, 95 Sgr., 126—127 ℔. 95, 97 1/2—97 1/2 100 Sgr. pr. 85 ℔. preuß. pr. Scheffel einzuwiegen.

Roggen, 118—120 ℔. 83 — 84 Sgr., 122—124 ℔., 85 1/2—86 1/2 87 Sgr. pr. 81 5/6 ℔. preuß. pr. Schffl. einzuwiegen.

Gerste, kl. Futter- nom. 98/100—103/4 ℔. 52—53 Sgr. pr. 72 ℔. pr. Schff. einzuwiegen.—Gerste, kl. Malz-nom. 101102—104 ℔. 54, 55—55 1/2 56, Sgr. 106 — 108 ℔. ohne Zufuhr pr. gemessenen Scheffel. — Gerste gr. Malz nom. 105—107 ℔. 55 — 56, 57 Sgr., 109—112 ℔. 56—58 Sgr. pr. 72 ℔. pr. Scheffel. einzuwiegen.

Hafer 39,40—42 1/2 Sgr. pr. 50 ℔. pr. Scheffel einzuwiegen.

Erbsen, weiße Koch-, 75—77 1/2 Sgr. abfallende 62 1/2—65, 68 Sgr. pr. 90 ℔. pr. Scheffel.

In Folge der heute eingetroffenen flauen Depesche vom gestrigen Londoner Weizenmarkte war auch unser Markt flau. Käufer zogen sich zurück und wollten gestrige Preise nicht anlegen. Der Umsatz beschränkte sich auf nur 26 Last.

Bedungen wurde: für bunt 124 ℔. bezogen fl. 575, gutbunt 128 ℔. fl. 637 1/2 pr. 5100 ℔. pr. Last.

Roggen: Consumfrage. Preise unregelmäßig. 118 ℔. fl. 500 pr. 4910 ℔. pr. Last.

An der Bahn wurde bezahlt: 121/22 ℔. 84, 85, 86 Sgr., 122/23 ℔. 86 Sgr., 123 ℔., 124 ℔. 87 Sgr. pr. 81 5/6 ℔. pr. Last.

Spiritus ohne Geschäft.

Thorn passirt nach Danzig vom 10. bis incl. 12. Juli:

| | |
|---|---|
| 418 | Last Weizen. |
| 55 | „ Roggen. |
| 160 | Centner Hanfsaat. |
| 15 | Centner Mohnsaat. |
| 16089 | Fichtene Balken und Rundholz. |
| 1282 | Eichene Balken. |
| 10538 | Eisenbahnschwellen. |
| 497 | Last Faßholz und Bohlen. |
| 16 | Klafter Brennholz. |

Wasserstand 5 Fuß 3 Zoll.

---

## Schiffslisten.

Neufahrwasser, 13. Juli. Wind: N.

Angekommen:

Budig, Emanuel, Bremen, — Streck, Calberg (D.), Stettin, beide mit Gütern. — Rothe, Rypen, Stavanzer, Heringe. — Domansky, Ferdinand Pickert, Liverpool, Salz. — Hoppe, Friedrich Wilhelm Jebens, Troon, — Rathke, Professor Baum, — Andersen, Pauline, beide aus St. Davids, — Rothbart, Friedrich Wilhelm, Newcastle, — Staroß, Gustav Friedrich, Shields, beide mit Kohlen. — Ey, Gezina, St. Petersburg, Güter. — Thomsen, Doris, Beile, — de Jonge, Immanuel, Copenhagen, beide mit Ballast. — Hunter, Ocean King (D.), Swinemünde, leer.

Gesegelt:

Piejers, Willem III. (D.), nach Pillau mit Gütern.

Nichts in Sicht.

---

## Fascikel 113.

### Eine Criminalgeschichte von **Emil Gaboriau.**

(Fortsetzung.)

Mir? Scheinbar allerdings nichts; in der That aber Alles! Besitze ich irgend etwas, was thatsächlich mein eigen wäre? Mit welchem Rechte nehme ich Deine Liebe oder den Wohlstand in Anspruch, in den Du mich versetzest, oder auch nur den Namen, den ich trage? Hab' ich nicht Alles, nicht mein Dasein selber sozusagen gestohlen?

In solchen Augenblicken war Frau Fauvel geneigt, ihrem außereheiichen Kinde Alles zu gewähren. Mußte sie doch Raoul für das entschädigen, was er seine Brüder zu beneiden Ursache hatte. Irgend einen Ersatz sollte er finden. Der Frühling kam, und sie ersuchte Raoul, eine Wohnung in der Nähe von Fauvel's Besitzung zu St. Germain zu beziehen. Sie hatte nichts Anderes erwartet, als daß der junge Mann Einwendungen machen werde; doch ganz im Gegentheile schien diesem ihr Vorschlag ganz angenehm, und bald darauf theilte er ihr mit, daß er ein Haus in Vesinet gemiethet und seine Möbel dahin bringen lassen werde.

So werde ich recht nahe bei Dir leben, Mutter setzte er hinzu. O welchen herrlichen Sommer werden wir zubringen!

Die Gattin des Bauquiers war von Herzen froh, denn sie gab sich der Hoffnung hin, der junge Verschwender werde jetzt seine Ausgaben ermäßigen. Und in der That war sie so am Boden, daß sie ihm eines Abends, an welchem er mit der Familie Fauvel speiste, in Gegenwart aller Uebrigen, obwol ganz leise, einige Bemerkungen machte. Er hatte nämlich Tags vorher dem Wettrennen beigewohnt, an den Wetten theilgenommen und zweitausend Francs verloren.

Bah! rief Herr Fauvel mit der Gemüthlichkeit eines Mannes, dessen Gemüth seine vollen Kassen beruhigen, Mama Lagors wird zahlen! Die Mamas sind ja eigens auf der Welt, um die Schulden ihrer Söhne auszugleichen. Er bemerkte nicht, welchen Eindruck diese planlos hingeworfenen Worte auf seine unglückliche Frau hervorriefen, obgleich diese bis an die Lippen erblaßte, und setzte dann hinzu:

Hab' keine Angst, mein Sohn, laß Alles gut sein! Wenn Du Geld brauchst, so komm, und wende Dich an mich, ich borge Dir!

Was konnte Frau Fauvel einwenden? War sie es nicht selber gewesen, die, dem ausdrücklichen Verlangen des Marquis v. Clammeran nachkommend, Raoul als einen sehr reichen jungen Mann in ihren Familienkreis eingeführt hatte? Sie hatte damals nicht abgesehen, weßhalb man sie zu dieser vollkommen unnöthigen Lüge gezwungen. Jetzt schien es ihr selber, daß man ihr eine Falle gelegt; allein der Fehler war nicht mehr gutzumachen. Die Worte des Banquiers waren nicht auf unfruchtbaren Boden gefallen. Noch bevor die Woche zu Ende ging, begab sich Raoul zu seinem Onkel auf sein Zimmer und erbat sich von ihm ein rundes Sümmchen von zehntausend Francs. Als Frau Fauvel von dieser unglaublichen Vermessenheit Kunde erhielt, rang sie verzweifelnd die Hände.

Was macht er denn nur mit all dem Gelde? rief sie aus.

Den Marquis v. Clameran sah man schon längere Zeit nicht mehr im Hotel des Banquiers. Frau Fauvel entschloß sich, ihm zu schreiben und ihn um eine Unterredung zu ersuchen. Sie hoffte, daß dieser Mann bei seinem energischen Charakter und dem lebhaften Bewußtsein seiner vormundschaftlichen Pflichten Alles aufbieten würde, Raoul vom Abgrunde zurückzureißen und auf bessere Wege zu bringen. Er erschien, und als er

erfuhr, was da vorgegangen, und was ihm durchaus verschwiegen worden, wie er versicherte, schien der Marquis unendlich beunruhigt und noch weit aufgebrachter als Frau Fauvel. Ein überaus heftiger Auftritt zwischen ihm und Raoul erfolgte. Aber Frau Fauvel's Mißtrauen erwachte eben bei dieser Scene. Sie beobachtete den Vormund und den jungen Mann — beide genau — und es schien ihr, daß sie es beide nur auf eine großartige Täuschung absahen; denn während sie die heftigsten Worte wechselten und selbst zu Drohungen vorschritten, verriethen ihre Blicke ihre innere Befriedigung über die Comödie, welche sie spielten.

Sie wagte es nicht, sich darüber auszusprechen; aber ihr Verdacht brachte die unglaublichste Wirkung auf ihr ganzes Denken und Fühlen hervor; er glich dem Gifte, welches jeden Organismus, den es erreicht, augenblicklicklich zersetzt. Eine an Todesangst grenzende Besorgniß ergriff ihre Seele. Sich deshalb an Raoul zu halten oder sich vor ihm zu hüten, fiel ihr jedoch noch immer nicht ein. Ihre Liebe zu diesem Sohne war eine wahrhaft thörichte. Nur den Marquis klagte sie an, denn er mißbrauchte nach ihrer innersten Ueberzeugung die jugendliche Unerfahrenheit seines Neffen. Jetzt war es ihr klar, daß sie, nachdem sie sich einem solchen Menschen in die Hände geliefert, auf das Aeußerste gefaßt sein müsse; aber noch immer ergründete sie seinen eigentlichen Zweck nicht. Doch bald erfuhr sie ihn von dem Marquis selber.

Nachdem er sich über Raoul bitterer als je beklagt und Frau Fauvel den Abgrund gezeigt, der zu ihren Füßen lag, erklärte er ihr, daß er nur Ein Mittel wisse, die drohende Katastrophe aufzuhalten, und dieses Mittel bestehe darin, daß er, Marquis v. Clameran, Madelaine eheliche. Frau Fauvel bedurfte längerer Zeit, um den grauenerregenden Umfang der habsichtigen Begierden zu fassen und zu überblicken, deren Opfer sie mit ihrer ganzen Familie werden sollte.

Sie hatte darauf verzichtet, irgend ein Glück dieser Welt noch für sich selber zu erhoffen, und war bereit, ihr eigenes Leben darzubringen. Alle ihre Wünsche und Anstrengungen waren nur dahin gerichtet, ihre Angehörigen zu retten, welche sie durch ihren Fehltritt ins Verderben zu reißen im Begriffe stand. Clameran's unerwartete Erklärung durchbohrte ihr das Herz. Sie traf jenen lebendigen Punkt, der nach so vielen und so harten Schicksalsschlägen in ihrer Brust noch zuckte.

Wie! rief sie aus, Sie konnten glauben, mein Herr, daß ich die Hand zu einer so nichtswürdigen Cabale bieten könnte, wie die Ihre!

Der Marquis nickte blos mit dem Kopfe und sagte:

Doch, doch!

Was halten Sie von der Frau, an die sie sich mit diesem Antrage wenden? O gewiß, ich habe gefehlt, aber am Ende ist die Strafe, welche ich erdulde, schwerer, unendlich schwerer als mein Vergehen. Was berechtigt Sie, mich meine Unbesonnenheit so bitter bereuen zu lassen? Sie haben mich nachgiebig gefunden, so oft es sich einzig um mich handelte; ich habe mich in solchen Fällen stets furchtsam, ja feige benommen, aber heute greifen sie nach dem Glücke meiner Angehörigen, und nun sollen Sie mich zum Widerstande bereit finden!

Sagen Sie mir, Madame, wäre es denn ein gar so großes Unglück für Madelaine, wenn sie Marquise v. Clameran würde.

Meine Nichte, Herr Marquis, hat nach ihrer freien Neigung gewählt, und ich habe ihrer Wahl bereits meine Zustimmung gegeben. Sie liebt Herrn Prosper Berthomy!

Der Marquis zuckte verächtlich die Achseln.

Liebesgeschichten, die aus dem Pensionate her datiren. Sie wird ihn schon vergessen, wenn Sie darauf dringen.

Ich gebe meinen Willen durchaus nicht darein!

Entschuldigen Sie, entgegnete Clameran mit jener tiefen, beinahe verschleierten Stimme, welche die höchste Aufregung eines zum Zorne gereizten Menschen ankündigt, der nur noch mit der äußersten Anstrengung an sich hält. Verlieren wir unsere Zeit nicht mit nutzlosem Hin- und Gegenreden. Sie haben bis jetzt noch immer anfangs Proteste eingelegt und sich doch schließlich der Vorzüglichkeit meiner Beweise gefügt. Sie werden mir auch diesmal die Gnade erweisen, nachzugeben.

Nein entgegnete Frau Fauvel mit fester Stimme. Nein!

Er legte auf diesen Widerspruch so wenig Gewicht, daß er ihn nicht eimal einer Bemerkung würdigte.

Wenn ich auf der erwähnten Verbindung bestehe, sagte er, so geschieht es, aus dem Grunde, weil Sie all unsere Angelegenheiten, die Ihrigen, wie die meinen, gänzlich und für immer in Ordnung bringen sollen. Wie Sie wissen, steht es mit beiden in diesem Augenblicke ungemein schlecht. Sie verfügen nicht über so viel Vermögen, daß Sie Raoul's Hang zur Verschwendung befriedigen könnten, und müssen diese Thatsache längst bemerkt haben. Der Augenblick kommt heran und ist vielleicht schon nahe, in welchem Sie ihm nichts mehr zu geben haben. Dann wird es Ihnen unmöglich sein, Ihrem Gatten die Schulden zu verschweigen, welche zu machen Sie gezwungen waren. Was wird dann geschehen?

Frau Fauvel erbebte. Sie sah den furchtbaren Augenblick bereits herankommen, dessen der Marquis erwähnt. Er drohte in erschreckender Höhe.

(Fortsetzung folgt.)

---

Zum **Portepee-Fähnrich**, zum **Einjährig-Freiwilligen-Examen,** sowie zu denjenigen Examen behufs Eintritt in die **Königliche Marine** wird den gesetzlichen Bestimmungen gemäß vorbereitet mit Einschluß der **Mathematik. Sandgrube 54 parterre.** [275]

---

**Bremer Rathskeller.**

[276] **Heute Abend**

**Krebs-Essen.**

---

Nr. 85, 133, 151, 152, 158 u. 159 der Westpreuß. Zeitung kauft zurück [273]

**die Expeditions.**

---

Ein elegantes Reitpferd steht in Praust 63 neben der Apotheke billig zu verkaufen. [274]

---

**Wichtige**

**Anzeige für Bruchleidende.**

Wer die vortreffliche Kurmethode des berühmten Schweizer Brucharztes, Krüsi-Altherr in Gais, Kanton Appenzell, kennen lernen will, kann bei der Expedition dieses Blattes ein Schriftchen mit Belehrung und vielen **100** Zeugnissen in Empfang nehmen. [281]

---

**Morgen Sonntag, 14. d.**

**Nachm. 6 Uhr, feiert der hiesige evangelische Jünglingsverein sein Jahresfest in der St. Katharinen-Kirche.**

**Die Festpredigt wird Herr Divisions-Prediger Steinwender halten, der Jahresbericht wird vom Herrn Divisions-Prediger Collin abgestattet werden. Die Gesänge werden für 1 Sgr. an den Kirchthüren zu haben sein.** [277]

---

Der gestern erfolgte Tod unsers lieben Bruders und Schwagers, des Rentiers

**Ferdinand Boehlke**

zeigen wir hiermit Freunden und Bekannten statt jeder besonderen Meldung ergebenst an.

Scharfenberg, den 13. Juli 1867.

[278] Die Hinterbliebenen.

---

**83 Hammel,**

**117 Mutterschafe**

stehen in Prangschin zum Verkauf.

[279] **J. Knoff.**

---

**Wanzen** nebst Brut, **Ratten,** Mäuse, Schwaben, Franzosen (Blatta orientalis) vertilge mit 2-jähr. Garantie. Aecht pers. Insekt.-Pulv. v. 3 Sgr. à Sch. an, empfiehlt **Wilh. Dreyling,** Kgl. ap. Kammerj., Heil. Geistg. 60, vis a vis d. Gewerbeh. [280]

---

# ED. GOTTSCHALK,

## Baumwall Nr. 6, Hamburg.

Commission, Spedition, Incasso u. Assecuranz-Spedition von Auswanderergut nach allen Plätzen der Welt und auf frankirte Anfragen **unentgeldliche** Auskunft über alle abgehende Dampf- und Segelschiffe.

**Effecten- und Lebensversicherung für die Reisedauer werden billigst besorgt.** [267]

---

Durch neue Sendungen ist mein Lager engl. und deutscher Strickbaumwolle wieder reichhaltig sortirt, empfehle Estremadura in weiß und ungebleicht von Max Hauschild, sowie viele neue melirte echte Farben zu billigen Preisen.

NB. Das beliebte Kaningarn ist wieder vorräthig.

**Herrmann Bollwahn,** Langgasse 36,

[268] im Hause des Herrn **Fischel.**

---

Es hat sich in Danzig das Gericht verbreitet, daß wir unser

**Wollgeschäft**

aufgeben.

Diesem Gercht treten wir hierdurch entschieden mit der ausdrücklichen Erklärung entgegen, daß wir nach wie vor unser **Wollgeschäft** unverändert fortsetzen und wird Herr

**S. Kauffmann aus Pr. Stargardt**

in bisheriger Weise für uns die Wolleinkäufe bewirken.

Berlin, im Juli 1867.

[269] **Joachim Marcus & Söhne.**

---

Mein reichhaltig und in großer Auswahl sortirtes Lager feiner und piquanter **Havanna-Cigarren,** von sehr schönem Arom, **Rauch, Schnupf- u. Kautabacken, Rauchrequisiten, Türkischen Taback: Persyczan, Bochcia, Samson,** von **Frangoulandy Frerés** in **Constantinopel** und **Odessa-Cigarretten** in versch. Façons und Qualität, empfiehlt zu soliden Preisen bei strengster Reellität ganz ergebenst

**Albert Teichgräber,**

Kohlenmarkt 22, vis-á-vis der Hauptwache.

P. S. Auswärtige Aufträge werden **reell** und **prompt** unter Nachnahme effectuirt. [270]

---

Eine Partie diesjährige Hüte und Hauben verkaufe zu bedeutend zurückgesetzten Preisen.

**Maria Wetzel.**

[271] Hüte á 2 Thlr., Hauben á 1 Thlr.

---

Wir erlauben uns hiermit auf unser

**Concentrirtes Restitutions-Fluide**

aufmerksam zu machen und dessen Gebrauch bei **Lahmheit der Pferde und Rinder,** vorzüglich **Zugochsen,** welche in Lauf und Zug ihre Ursache fand, zu empfehlen.

Es schützt vor dem **Steifwerden** und beseitigt dasselbe, heilt in überraschend schneller Weise **Sehnenentzündungen, Schulter-, Hüft-** und **Kreuzlähme, Knie-** und **Fessellähme** und darf mit Recht als das bis jetzt am vorzüglichsten wirkende Mittel gegen frisch **entstandene Gallen** gepriesen werden.

Für die anerkannte Güte unseres Fabrikats bürgen die Bescheinigungen bedeutender Pferdezüchter, Reiter, Sachverständiger u. s. w., so wie der uns vom landwirthschaftlichen Central-Verein des Regierungs-Bezirkes Potsdam zuertheilte Ehrenpreis einer silbernen Medaille, und die auf der letzten landwirthschaftlichen Ausstellung zu Danzig zuertheilte **ehrenvolle** Anerkennung.

**In Danzig nur allein ächt vorräthig bei Herrn**

**Albert Neumann,**

Langenmarkt 38, Ecke der Kürschnergasse.

Jede Flasche ist mit unserem Firmasiegel geschlossen, mit unserem Fabriketiquette, so wie mit vollkommen ausreichender Gebrauchsunterweisung versehen.

Wir machen noch besonders darauf aufmerksam, dass die Witterung keinen Einfluss auf das „Restitutions-Fluide" übt, da es im Winter nicht friert und durch Hitze nicht leidet. Es hält sich in gut verkorkter Flasche jahrelang ohne zu verderben.

Umgehende pünktlichste Effectuirung der geehrten Aufträge hiermit versichernd, empfehlen sich

Hochachtungsvoll

**Gebrüder Engel.**

[272] Wrizen a. O. und Berlin.

---

**Angemeldete Fremde vom 12. Juli 1867.**

Englisches Haus. Die Herren: Kgl. Forst-Inspektor v. Alvensleben n. Fam. a. Posen, Consul a. D. Kruge n. Gem. a. Milbourne, Kaufl. Seippel a. Hamburg, Deleet a. France, Schwarge a. Berlin, Hecht a. Magdeburg, Holle a. Werther.

Hotel du Nord. Die Herren: Sr. Excellenz General der Infanterie und kommandirender General des 1. Armee-Corps Vogel von Falkenstein Major u. Adjutant Frhr. v. d. Goltz, Oberst u. Chef des General-Stabes v. Borries a. Königsberg, Gutsbes. Paesler u. Gem. a. Troop, Oekonom Johst a. Meklenburg-Schwerin.

Walter's Hotel. Die Herren: Ober-Amtmann Zwickert a. Czechoczin, Kaufl. Hahn a. Pillau, Abraham a. Berlin, Frau Rittergutsbesitzer Weißhaupt a. Rothhof.

Schmelzers Hotel drei Mohren. Die Herren: Gutsbes. Gröbens u. Rentier Souvan a. Königsberg, Kaufl. Pieper a. Berlin, Dunkel a. Hamburg, Horn a. Warschau, Flöth a. Lauenburg.

Hotel de Berlin. Die Herren: Kaufl. Schmieder, Freistadt, Würzburg, Lewin u. Seipel a. Berlin, Schindler u. Haase a. Breslau, Grimm a. Mainz, Höckelmann a. Barmen, Rentier Kalos a. Königsberg, Administrator Otschky a. Bromberg.

---

**Victoria-Theater in Danzig.**

Sonntag, 14. Juli.

**Spielet nicht mit dem Feuer,** Lustspiel in 3 Akten von G. zu Putlitz, — **Eine verfolgte Unschuld,** Original-Posse mit Gesang in 1 Akt von A. Langer u. E. Pohl, Musik von A. Conradi.

Montag, 15. Juli.

**Der Majoratserbe,** Lustspiel in 4 Akten von Ihrer königl. Hoheit Prinz. Amalie von Sachsen, — **S'Lorle,** Schwank mit Gesang von J. Ch. Wages.

[283] **L. Woelfer.**

---

**Selonke's Etablissement.**

Sonntag, 14. u. Montag, 15. Juli.

**Großes Conzert und Auftreten sämmtlicher engagirten Künstler.** [282]

---

**Berliner Börse vom 12. Juli.**

**Wechsel-Course vom 11.**

| | | |
|---|---|---|
| Amsterdam 250 fl. kurz | 3 | 143 1/2 bz |
| do. 2 Monat | 3 | 142 3/4 bz |
| Hamburg 300 Mark kurz | 3 | 151 1/8 bz |
| do. 2 Monat | 3 | 150 5/8 bz |
| London 1 Lstrl. 3 Monat | 2 1/2 | 6. 23 1/4 bz |
| Paris 300 Fr. 2 Monat | 2 1/2 | 80 11/12 bz |
| Wien 150 fl. 8 Tage | 4 | 80 7/8 bz |
| do. do. 2 Monat | 4 | 80 3/8 bz |
| Augsburg 100 fl. 2 Monat | 4 | 56. 22 bz |
| Frankfurt 100 fl. 2 Monat | 3 | 56. 24 bz |
| Leipzig 100 Thlr. 8 Tage | 5 | 99 5/6 G |
| do. 3 Monat | 5 | 99 5/12 G |
| Petersburg 100 R. 3 Woch. | 7 | 93 bz |
| do. do. 3 Monat | 7 | 91 1/2 bz |
| Bremen 100 Thlr. 8 Tage | 3 1/2 | 110 1/2 bz |
| Warschau 90 R. 8 Tage | 6 | 83 3/4 bz |

**Preußische Fonds.**

| | | |
|---|---|---|
| Anleihe von 1859 | 5 | 103 3/4 bz |
| Freiw. Anleihe | 4 1/2 | 97 7/8 G |
| St.-A. von 54—55, 57 | 4 1/2 | 98 1/8 bz |
| do. von 56 | 4 1/2 | 98 1/8 bz |
| do. von 59 | 4 1/2 | 98 1/8 bz |
| do. von 64 | 4 1/2 | 98 1/8 bz |
| do. von 50—52 | 4 | 90 3/4 B |
| do. von 53 | 4 | 90 3/4 B |
| do. von 62 | 4 | 90 3/4 B |
| Staats-Schuldscheine | 3 1/2 | 84 1/2 bz |
| Pr.-Anl. von 55 à 100 | 3 1/2 | 123 1/2 bz |
| Kr- und Nm. Sch. | 3 1/2 | 81 B |
| Od.-Dchb.-Oblig. | 4 1/2 | — — |
| Kur- u. Neum. Pfandbriefe | 3 1/2 | 78 3/8 bz |
| do. neue | 4 | 89 3/4 G |
| Ostpreußische Pfandbriefe | 3 1/2 | 79 1/4 bz |
| do. " | 4 | 85 1/2 bz |
| do. " | 4 1/2 | 93 1/4 B |
| Pommersche " | 3 1/2 | 78 5/8 bz |
| do " | 4 | 89 7/8 bz |
| Westpreußische Pfandbriefe | 3 1/2 | 77 B |
| do. " | 4 | 84 1/2 bz |
| do. neue | 4 | — — |
| do. do. | 4 1/2 | 93 bz |
| Preußische Rentenbriefe | 4 | 90 bz |

**Gold- und Papiergeld.**

| | | | |
|---|---|---|---|
| Friedrichsd'or | 113 1/2 G | Sovereigns | 6.23 5/8 bz |
| Gold-Kronen | 9. 8 G | Bank-Disconto | 4 pCt. |
| Louisd'or | 111 1/4 bz | Oesterr. Bankn. | 80 1/2 a 5/8 |
| Napoleonsdor | 5 12 1/2 bz | Russische do. | 83 1/2 a 3/4 bz |
| Imp.pr.Zfein | 463 1/2 G | | |
| Dollars | 1. 12 G | Polnische do. | — — |

Druck und Commissionsverlag von R. W. Wendt in Danzig. Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers.